



OBACHT

MAGAZIN DER SEELSORGEEINHEIT
EHINGEN-STADT | JULI AUSGABE 3/2014



**„ICH BIN DANN
MAL WEG ...”**

Auszeiten im Alltag

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT

- 3 Vorwort

THEMA

- 4 Mit Wanderschuh statt Lampion – Unterwegs auf dem Martinusweg

IM GESPRÄCH

- 7 Auszeiten im Alltag

ATEMPAUSE

- 10 In der Weite der Meseta

ENGAGIERT

- 12 Engagement für Kinder und Jugendliche –
35 Jahre Zeltlager Rammetschhofen

U 20

- 14 Wie könnt Ihr so richtig abschalten?

BRÜCKENSCHLAG

- 16 Taizé – Eine Quelle um die Freude im Glauben zu entdecken

RÜCKBLICK

- 18 Im Rückblick: 600 Jahre Konstanzer Konzil

AUSBLICK

- 22 Angebote & Veranstaltungen

SCHATZKISTE

- 24 Feldkreuz bei Nasgenstadt

IMPRESSUM

„OBACHT“ ist das Gemeindemagazin der katholischen Seelsorgeeinheit Ehingen-Stadt

HERAUSGEBER | Ausschuss für Öffentlichkeitsarbeit der SE Ehingen-Stadt und damit der Kirchengemeinden St. Blasius (Ehingen), St. Michael (Ehingen), St. Martinus (Kirchbierlingen), St. Martinus (Kirchen), St. Peter und Paul (Nasgenstadt), St. Nikolaus (Gamerschwang), St. Gangulf (Heufelden)

REDAKTION | Pfr. Harald Gehrig, PR Ulrike Krezdorn, Beate Abele, Hanns Baum, Thomas Figel, Sonja Freudenreich, Ulrike Hirschle, Elke Johansen, Andrea Kohlruss, Claudia Kräutle, Susanne Merkle-Götz, Ursula Retagne, Hildegard Ströbele, Cornelia Weber

ANSCHRIFT | Kirchplatz 2 · 89584 Ehingen (Donau) · Tel.: 07391 8088 · Email: StBlasius.Ehingen@drs.de · www.se-ehingen-stadt.de

ERSCHEINUNGSWEISE | „OBACHT“ erscheint zwei Mal jährlich in einer Auflage von 6300 Exemplaren und wird kostenlos an alle katholischen Haushalte der Seelsorgeeinheit verteilt

BILDER | fotolia, Josef Renz

LAYOUT | Werbeagentur KNOW-HOW, Herrenberg

DRUCK | DS Print, Böblingen



LIEBE LESERINNEN UND LESER,

die Ferien- und somit die Urlaubszeit steht bevor. Viele nutzen diese Tage, um eine Zeit lang aus ihrem Alltag auszuweichen. Sei es, dass eine schon lang geplante Urlaubsreise ansteht, ein schon lang vereinbarter Besuch oder auch, dass Schülerinnen und Schüler in der Ferienzeit eher in den Alltag hinein leben können als sonst. Aber auch einfach nur eine Zeit lang frei zu sein von Terminen und Verpflichtungen, die einen das Jahr über bestimmen, tut gut.

Wir brauchen solche Auszeiten, um nicht im Getriebe des Alltags unterzugehen, um nicht das Gefühl haben zu müssen, nur zu funktionieren. Wir brauchen solche Auszeiten, um Kraft zu schöpfen und aufzutanken. Auszeiten sind wichtig und lebensnotwendig.

Und somit sind Auszeiten keine verschenkten Zeiten, sondern Zeiten, die unseren Blick neu öffnen können für die Familie, für Freundschaften, ja auch für Gott, der uns in der Schöpfung, in der Natur und in unseren Mitmenschen begegnen will. Die bevorstehende Sommerpause lädt zur Auszeit ein.

Eine Herausforderung ist es jedoch, sich nicht nur zur Ferienzeit, sondern immer mal wieder auch im Alltag eine kleine Auszeit zu gönnen. Nicht erst, wenn unser „Akku“ leer ist, sondern schon zuvor, um es gar nicht erst so weit kommen zu lassen, im Alltag sich Zeiten zu gönnen, von denen wir zehren.

Wie dies aussehen kann und was solche Auszeiten für Menschen im Alltag konkret sein können, darauf will Sie diese Ausgabe unseres OBACHT aufmerksam machen.

Liebe Leserinnen und Leser,

im Blick auf die bevorstehende Sommerpause wünsche ich Ihnen eine gute, erholsame Auszeit, ganz gleich ob Sie verreisen oder daheim in unserer schönen Gegend bleiben. Und vielleicht bekommen Sie durch die Beschäftigung mit unserem Magazin die eine oder andere Anregung zu Auszeiten im Alltag, zu denen Sie sehr herzlich eingeladen sind.

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'Harald Gehrig'.

Ihr Pfarrer Harald Gehrig

MIT WANDERSCHUH STATT LAMPION – UNTERWEGS AUF DEM MARTINUSWEG



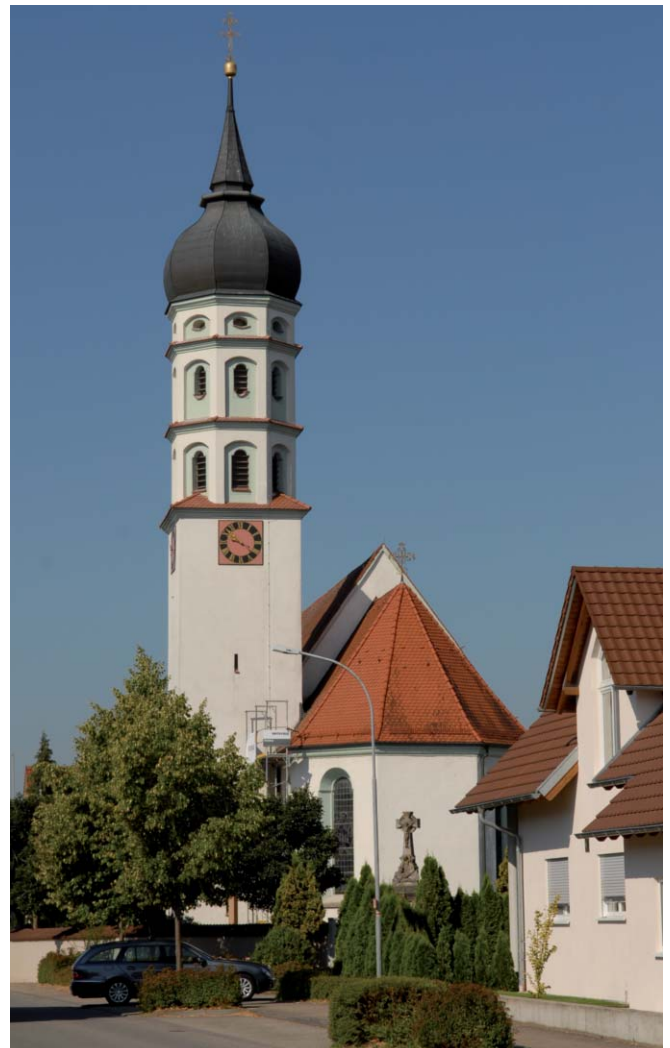
Ob im Waldgebiet am Blauen Steinbruch oder an der Straßenlaterne neben der Lindenhalle – immer wieder stößt der aufmerksame Spaziergänger in und um Ehingen auf das kleine dunkelrote Schild mit dem schräg gestellten gelben Kreuz. Symbolträchtig kennzeichnet es nicht nur die christliche Prägung des beschilderten Weges, sondern verweist gleichzeitig auf den Namensgeber selbst: Es erinnert an das Schwert, mit dem der Heilige Martin vor den Toren Amiens seinen Mantel mit einem Bettler geteilt haben soll. Seit 2011 weist auch in unserer Gegend das offizielle Logo der „Via Sancti Martini“ den Weg aus, der quer durch Europa den Geburtsort des Heiligen Martin, Szombathely in Ungarn, mit seiner Grablege im französischen Tours verbindet.

Egal ob als einfacher Spaziergänger oder weit gereister Pilger – wer den Martinusweg begeht, kommt unwillkürlich in Kontakt mit den Wurzeln des Christentums in unserer Gegend. Mit Kirchbierlingen, Kirchen und der Ehinger Friedhofskapelle stehen allein drei der insgesamt 80 dem Heiligen Martin geweihten Kirchen und Kapellen auf dem Gebiet unserer Seelsorgeeinheit. Wer den Kreis weiter zieht, stößt in Granheim, Öpfingen oder Erbach ebenfalls auf Martinskirchen der näheren Umgebung. Wo „Martin“ draufsteht, ist in der Regel „Frühe Kirchengeschichte“ drin:

Die Ortsendungen „-heim“ und „-ingen“ weisen auf frühe alemannische Besiedlungen hin, die unter dem Einfluss der Franken mit dem Christentum in Kontakt kamen. Letztere hatten den Heiligen Martin zu ihrem Schutzpatron ernannt und brachten ihn damit in die Gebiete, deren Vorherrschaft sie innehatten. So darf sich das Kirchbierlinger Gotteshaus zu den ältesten Kirchen Süddeutschlands zählen: Bereits 776 ist an diesem Ort eine Martinskirche urkundlich erwähnt. Daneben braucht sich aber auch Kirchen („Kilicheim“) keinesfalls zu verstecken. Hier ist bereits für das 7. und 8. Jahrhundert ein Dorf bezeugt, das zunächst eine kleine Holzkirche besaß, welche mit der Zeit durch einen Steinbau ersetzt wurde.

*Bilder: S. 4 St. Martinus, Kirchbierlingen
S. 5 St. Martinus, Kirchen*

Aus dem Bewusstsein dieses historischen Zusammenhangs heraus mag das Charakteristische des Martinusweges aufscheinen: Er lädt dazu ein, sich nicht nur im wörtlichen Sinne auf den Weg zu machen, sondern ihn gleichzeitig als geistlichen Weg zu begreifen. Vor allem bei den Nebenrouten wurde in der Beschilderung darauf geachtet, möglichst viele Martinsgemeinden miteinander zu verbinden. So regt das Pilgern auf dem Martinusweg nicht nur zur Auseinandersetzung mit dem eigenen Leben an, sondern mag dem aufmerksamen Wanderer auch das Bewusstsein für die Vielfalt weiten, mit der Christen in den zahlreichen Martinsgemeinden und -einrichtungen ihren Glauben zu leben versuchen.



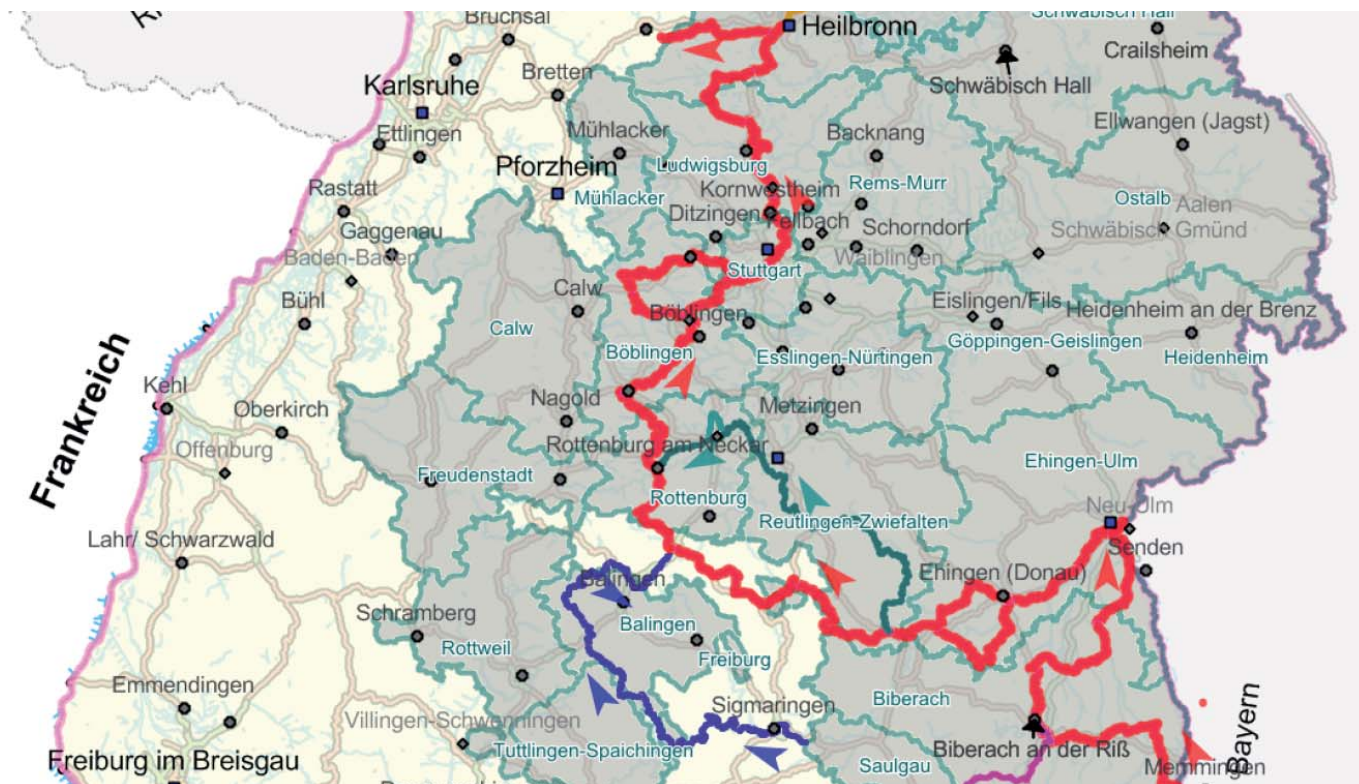


Martinus von Tours – Diözesanpatron des Bistums Rottenburg-Stuttgart und „europäischer Heiliger“

Folgt man der Biographie des beliebten Heiligen, darf man ihm gerne die Prädikate „Pilger“ und „europäisch“ zuschreiben: 316/317 in Sabaria (Ungarn) geboren, führt die militärische Berufstätigkeit seines Vaters die Familie ins italienische Pavia, wo er einen großen Teil seiner Kindheit verbringt. Gegen den Willen seiner Eltern befasst er sich schon als Jugendlicher mit dem Christentum. Wie damals üblich und erwartet, tritt er in die beruflichen Fußstapfen seines Vaters und wird römischer Soldat. In die Zeit dieser Tätigkeit fällt die wohl bekannteste Episode seines Lebens: Die Begegnung mit einem frierenden Bettler vor den Toren Amiens, die ihn zum Teilen seines Mantels bewegt. Nach dem Ausscheiden aus dem Militärdienst geht er nach Poitiers, wo er Schüler des bekannten Bischofs Hilarius wird. Nach einer Weisung im Traum begibt er sich von aus auf eine Pilgerschaft „um Christi willen“ quer durch Europa: Sie führt ihn zurück nach Ungarn, wo er die Eltern für den christlichen Glauben gewinnen will, über Dalmatien und Oberitalien. Schließlich lebt er eine zeitlang als Einsiedler auf einer Insel bei Genua. Als es die politische Lage wieder zulässt, kehrt er nach Poitiers zurück und gründet schließlich in Ligugé das erste Kloster des Abendlandes. Die Geschichte mit den verräterisch

schnatternden Gänsen, die Martin verraten haben sollen, als er sich vor der Bischofswahl versteckte, wurde erst im Mittelalter erfunden. Belegt sind jedoch sein großes Ansehen und seine Wahl zum Bischof von Tours im Jahr 371. Auch als Bischof bleibt er ein bescheidener und geistlicher Mensch und gründet in dieser Zeit das Kloster Marmoutiers. Zahlreiche Missionsreisen führen ihn über die Grenze seiner Diözese hinaus. Dem Tode schon nahe, bricht er am Ende seines Lebens noch einmal auf, um einen Streit zwischen Klerikern zu schlichten und stirbt 397 in Candes. Am 11. November, dem Begräbnistag des Heiligen, wird bis heute vielerorts des Heiligen Martin gedacht.





Wegenetz durch unsere Seelsorgeeinheit

Wer selber Lust bekommen hat, sich als Martinspilger auf den Weg zu machen, kann dies in unserer Seelsorgeeinheit auf dem Hauptweg 6: Die Route 6a führt auf 31 km von Ebingen über Altsteußlingen und Kirchen in Richtung Obermarktal, Rechtenstein und Zwiefalten.

Für gehfreudige Pilger, die einen größeren Schlenker bevorzugen, gibt es die Möglichkeit der 41 km langen Route 6b von Ebingen über Kirchbierlingen, Unterstadion, Oberstadion und Hausen am Bussen ebenfalls nach Zwiefalten.

Auf der Homepage www.martinuswege.de finden Sie zahlreiche Hinweise und Hintergrundinformationen zu Strecken und Sehenswürdigkeiten. Über diese ist auch der Pilgerausweis erhältlich.

Wer es lieber in Papierform mag, dem sei das Pilgerbuch empfohlen: *Der Martinusweg in der Diözese Rottenburg-Stuttgart*, Josef Fink Verlag 2012.

Pilgern mit dem Bischof

Seit der Ausschilderung hat sich Bischof Dr. Gebhard Fürst zum Ziel gesetzt, den Martinusweg innerhalb seiner Diözese zu erwandern. Die diesjährige Etappe führt ihn am Donnerstag, 31. Juli 2014 in unsere Seelsorgeeinheit. Sie beginnt um 08.00 Uhr in Oberdischingen. Gegen 12.00 Uhr ist die Ankunft in Ebingen bei der Friedhofskapelle geplant. Nach einer Mittagspause im Marienheim geht der Weg weiter in Richtung Kirchen. Sie sind herzlich eingeladen, die Etappe ganz oder teilweise mitzugehen. Den Tagesabschluss bildet eine Eucharistiefeier in St. Martinus, Kirchen gegen 17.30 Uhr.

Ulrike Krezdorn

AUSZEITEN IM ALLTAG

Wer sich nach einer Unterbrechung des täglichen Einerleis sehnt, findet auch im kirchlichen Bereich eine Vielfalt an Möglichkeiten. So haben wir Menschen aus unseren Gemeinden gefragt: Sie nutzen ein bestimmtes kirchliches Angebot in Ihrem Alltag: Inwiefern ist es für Sie eine Auszeit? Was tut Ihnen daran gut?



Hildegard Braig

St. Blasius – Rosenkranz

Ich bete den Rosenkranz jeden Tag, gleich morgens nach dem Aufstehen, manchmal zweimal am Tag, wenn ich noch ein Rosenkranzgebet in der Kirche besuche. Schon als kleines Kind hab ich ihn zusammen mit meiner Mutter gebetet, später dann zusammen mit meinem Mann. Der Rosenkranz gibt mir eine innere Ruhe, von der ich den ganzen Tag profitiere. Ich brauche diese Auszeit, sie gehört zu meinem täglichen Tagesablauf.



Karl Christ

*St. Peter und Paul Nasgenstadt –
Sänger im Kirchenchor Nasgenstadt*

Das Singen im Chor bedeutet für mich Abschalten vom Alltag während der Singstunden und Chorproben, hoch konzentriertes Hineintasten in neue Melodien und Texte, zum Beispiel im neuen Gotteslob. Aber auch das Erlernen von ausdrucksvollem, geistlichem Liedgut und Wiederholen alter, bewährter Lieder und Melodien lassen mich meinen Alltag, eventuellen Stress und Sorgen vergessen. Gut daran tut mir das Singen an sich! Dieser Wohlklang, diese Harmonien, das Ergreifende einer lateinischen Messe ist für mich ein wunderbarer Höhepunkt geistlicher Musik. Überhaupt: Singen und Gesang im Chor, unter Gleichgesinnten, zur eigenen Erbauung und vor allen Dingen zur Ehre Gottes, in festlichen Messen und Gottesdiensten ist für mich einfach wunderschön. Ein Letztes noch, was mir besonders gut tut, ist der lockere, spontane und freundschaftliche Umgang der Chormitglieder untereinander. Dies möchte ich nicht missen.



Ullrike Schumann

St. Michael – Exerzitien

Mein Entschluss an ignatianischen Exerzitien teilzunehmen, entstand aus dem Bedürfnis heraus klarer auf mich zu schauen, nach Sinn und Aufgaben in einer veränderten Lebenssituation zu suchen, und Zeit zum Gespräch mit Gott zu finden. Dabei ist die Gefahr von Gott hören zu wollen, was man sich selbst wünscht, groß. So vieles steht zunächst bedrängend im Vordergrund. Doch in der Ruhe und Stille der zehn Tage findet sich Zeit zum Loslassen und die Möglichkeit vieles neu zu bedenken. Oft gelingt das Hören nicht wirklich, es ist zu ungeübt, aber Exerzitien wirken in den Alltag. Nach den bisherigen Exerzitien konnte ich zurückschauend nach längerer Zeit erkennen, was Gott mir geschenkt hat. Ich habe den Eindruck, Gott geht es immer mehr um mich als um handfeste Lösungen und Aufgaben. Auf jeden Fall entsteht das Bedürfnis, Gott mehr kennen zu lernen und mit ihm im Gespräch zu bleiben.



Verschiedene Stimmen zum Seniorentreff in Kirchbierlingen

Rita Gräter: „Es ist ein schöner, gemütlicher Mittag zum Reden, zum Austausch und um Neuigkeiten zu erfahren.“

Josef Brunner: „Es ist eine schöne Auszeit. Ich komme raus von zu Hause und bin einen Mittag unter Gleichgesinnten. Es ist aufbauend sich mit anderen zu treffen. Außerdem ist der Nachmittag gut gemacht. Er bietet interessante Vorträge und Unterhaltung. Man hat einmal im Monat einen Termin, auf den man sich freuen kann.“

Werner Pfisterer und Erich Denz stimmen den bereits gemachten Aussagen zu: „Es ist schön mit anderen ins Gespräch zu kommen. Es gibt immer gute Referenten, die zu abwechslungsreichen und informativen Themen einen Vortrag halten. Es ist eine Auszeit, weil man sich nicht darauf vorbereiten muss, nichts vorab denken muss und keine Anstrengungen unternehmen muss. Der Seniorentreff ist erholsam! Und der sehr schöne Höhepunkt ist immer die Maiwallfahrt.“

Antonie Kiehn: „Der Seniorentreff tut gut und bietet stets interessante Themen. Ich habe Unterhaltung und kann meine Mitmenschen kennen lernen.“

Annemarie Burger: „Zum Seniorentreff komme ich, weil ich dort ins Gespräch komme mit den Senioren und Seniorinnen vor Ort und sie näher kennen lernen kann. Es gibt immer interessante Vorträge. Besonders schön ist immer die Maiwallfahrt.“



Irma und Erich Winante

St. Nikolaus, Gamerschwang – Weihnachtskrippe

Seit Dezember 1989 gestalten Irma und Erich Winante die Weihnachtskrippe und den Christbaum-Schmuck in der Gamerschwanger St. Nikolaus-Kirche. „Irgendwie sind wir damals über die Mithilfe bei der Ausschmückung der neu renovierten Kirche dazu gekommen und wir sind bis heute mit Freude dabei“ erklärt Irma Winante die Ursprünge des Engagements der Eheleute. Kurz vor Weihnachten werden die Elemente für die Dekoration eigenhändig in der Natur gesammelt: Moos, kleine Bäumchen, Flechten, kleine Strohballen und Farne verbinden sich dann unter geschickten Händen zu einem kunstvollen Rahmen für Stall und Figuren. Übrigens, damit das Moos frisch bleibt, wird es in einer von Erich Winante eigens angefertigten Blechwanne drapiert. Noch zwei Besonderheiten: der Stall der Krippe wurde, als Irma Winante die 4. Klasse Volksschule besuchte, damals von ihrer Klasse zusammen mit dem Klassenlehrer gebastelt; für den Boden des Stalls wird Kaffee-Satz verwendet, „weil der sich am besten und feinsten dafür verarbeiten lässt“ erklärt Erich Winante seine ungewöhnliche Materialwahl. Man spürt bei beiden die Freude an der Gestaltung „ihrer“ Krippe, auch kommt immer wieder ein Lob aus dem Kreis der Kirchenbesucher. „Mein Traum wäre es, eine Spieluhr, verbunden mit einem kleinen „Kässle“, einzubauen, wo dann gegen ein kleines Salär ein Weihnachtslied ertönt“ sagt Erich Winante auf die Frage, was die Gamerschwanger Krippe noch attraktiver machen könnte.



Kurt Hipper, St. Martinus
Kirchen – Radwallfahrt nach Hegne

In Unterstadion, wo ich aufgewachsen bin, gibt es einen Freundeskreis der Seligen Schwester Ulrika Nisch. Dieser veranstaltet jedes Jahr eine Rad- und auch Buswallfahrt nach Hegne. Schon von Kindheit an habe ich einen Bezug zu dieser Wallfahrt, da meine Eltern mit uns Kindern hier öfters teilgenommen haben. Nun nutze ich dieses Angebot wieder, um ganz bewusst während der zwei Tage Radwallfahrt ein wenig Abstand zu gewinnen, die Natur bewusster wahrzunehmen und zur Ruhe zu kommen. Das gemeinsame „Auf den Weg machen....“, begleitet von religiösen Impulsen, hat jedes Mal seinen Reiz. Während des Radfahrens kommt man mit den unterschiedlichsten Mitwallfahrern, ob Jung oder Alt, ins Gespräch – und das ist schön. Zum einen merke ich jedes Mal, wie die sportliche Betätigung meinem Körper gut tut. Ebenso auch der gesellschaftliche Aspekt, die Gespräche miteinander, auch das Einkehren am Abend ist wichtig. Zum anderen das Abschalten vom Alltag, die Natur genießen, gemeinsam Gottesdienst feiern – dies alles zusammen tut der Seele und dem Geist einfach gut.



Doris Uetz, St. Gangulf,
Heufelden – Bildstöcke

Um mir eine kleine Auszeit zu nehmen gehe ich gerne in die Natur hinaus. Dabei führt mich mein Weg öfters zum Marienbildstöckle im Greutberg oder in die Kapelle in Blienshofen. An diesen Orten kann ich Kräfte sammeln und zur Ruhe kommen. Dazu ist mir auch der Gottesdienst wichtig. Früher bin ich auch gerne einmal auf einen Besinnungstag gegangen, zum Beispiel im Advent in Untermarchtal. Man muss ab und zu auch einmal wieder aus dem Alltag raus kommen, um was anderes zu sehen und zu hören.



Anton Meßmer
St. Blasius –
„Wandern mit Rucksack und Bibel“

Als ich das erste Mal vom Angebot des Dekanates „Mit Rucksack und Bibel wandern“ hörte, klang das für mich irgendwie wunderbar. Ich konnte Bibel und Wandern nicht so recht in Einklang bringen. Aber wenn man in Gottes freier Natur unterwegs ist, hat man Zeit zum Nachdenken, auch zum Grübeln und sich Gedanken über Gott und die Welt zu machen. Man sieht Feld- und Wegkreuze mit den verschiedensten Ansichten und Einsichten, über die man ernsthaft nachdenkt, so dass auch viel gebetet und Gott gedankt wird. Es muss ja nicht immer eine Kapelle oder Kirche sein, die zur Einkehr einladen. An den verschiedenen Stationen der Wanderung hören wir Christusworte und Jesusgeschichten, die lebensnah und tiefsinnig sind und immer einen unmittelbaren Bezug zu den Schönheiten der Schöpfung und den Kostbarkeiten am Weg haben. Für mich kann ich sagen, dass ich mich auf jede neue Wanderung freue, die immer am letzten Samstag vor Beginn der Sommerferien stattfindet und bei der sich neue Begegnungen ergeben und alte wieder aufgefrischt werden.





In der Weite der Meseta!

Glühende Sonne und kein Schatten
können Deine Gedanken nicht trüben!
Das Alleinsein und die Landschaft laden zur Meditation ein.
Bist Du mit Dir und Deinem Gott im Reinen?

Pilgern bringt Klarheit und Läuterung!

Sieger Holzer

ENGAGEMENT FÜR KINDER UND JUGENDLICHE – 35 JAHRE ZELTLAGER RAMMETSHOFEN



Als erstes ist da der Geruch von Grün, von Obstbäumen in hochsommerlicher Blüte, von Laub- und Nadelwäldern und frischen Wiesen. Eine leichte Brise weht vom nahen Bodensee herüber und sorgt für kurzfristige Abkühlung, während die Sonne nun auch den letzten Grashalm vom morgendlichen Tau befreit und ihre wärmenden Strahlen auf den ovalen Lagerplatz ausbreitet. Drum herum befinden sich acht Zelte für die Mädchen und Jungen, ein Küchenzelt, ein Material- und Vorratzzelt, ein Bastelzelt, zwei Zelte für die Lagerleitung und das Team sowie ein Großzelt. In der Mitte wiegt sich unmerklich der Lagermast nebst der Feuerstelle und einem großen Sonnenschirm. Etwas abseits der Szenerie liegen die beiden Waschzelte, dahinter im Wald eine selbst gebaute Dusche und die Toiletten.

Seit 1979 veranstaltet der BDKJ des Dekanats Ehingen-Ulm nun schon in eigener Trägerschaft jedes Jahr drei Sommerfreizeiten (RAM I, RAM II und RAM III) für Kinder und Jugendliche zwischen 8 und 17 Jahren. Trotz der einzigartigen Lage in der Natur ist es durch die jahrelange, kontinuierliche Arbeit des „Arbeitskreises Zeltlager Rammetshofen“ möglich geworden, ein Ferienlager aufzubauen, das technisch und sanitär bestens ausgestattet ist. Im Jahr 2014 ist es deshalb eine besondere Freude, das 35jährige Jubiläum begehen zu können und auf viele schöne Erlebnisse und Traditionen zurückblicken zu können.

Das Lager selbst befindet sich auf einer Waldlichtung, nahe des Dorfes Oberteuringen-Rammetshofen im Bodenseekreis. Es teilt sich in drei Lager auf: RAM I ist für unsere jüngsten Teilnehmer zwischen 8 und 11 Jahre und dauert neun Tage. Direkt im Anschluss beginnt RAM II für Kinder und Jugendliche zwischen 12-14 Jahren. Dem Alter entsprechend, wird das Programm nun auch ausgeweitet, ebenso die Dauer auf 14 Tage. Die letzten zwei Wochen der Sommerferien gehören dann den 15-17 Jährigen in RAM III.

In allen drei Freizeiten steht das Wohl der Kinder im Vordergrund mit dem Ziel, eine gewisse Auszeit vom Schulalltag zu bekommen. Um dies zu gewährleisten, treffen sich sämtliche Betreuer zu einer Schulung am Pfingstwochenende, die sich der Planung der einzelnen Lager widmet und darüber hinaus über rechtliche und pädagogisch-psychologische Grundlagen aufklärt. Die Aktivitäten in den Lagern selbst sind breit gefächert. Täglich wird den Teilnehmerinnen und Teilnehmern ein buntes Programm geboten, von annähernd jeder erdenklichen Ballsportart bis hin zu ausgefallenen Bastelarbeiten.

Wer sich informieren möchte, ob es für Kurzentschlossene noch freie Plätze gibt, findet alle Informationen unter www.zeltlager-rammetshofen.de oder über das BDKJ Jugendbüro Ehingen, Arbeitskreis Zeltlager Rammetshofen, Hehlestraße 2, 89584 Ehingen sowie telefonisch unter: 07391 8354.

Philipp Lämmle, AK Ram



BEI DEN JUGENDLICHEN IM JUGENDAUSSCHUSS
HABEN WIR NACHGEFRAGT:

*Einfach mal abschalten Eis essen
Einfach mal nichts tun L
Draußen Sport treiben Was
Motorrad fahren, die Sonne genießen und faule
Sich abends mit Freunden t
Tennis spielen, In den Urlaub fahren, am bes
Am besten j*



WIE KÖNNT IHR SO RICHTIG ABSCHALTEN?
WORAUF FREUT IHR EUCH IM SOMMER AM MEISTEN?

*n, Grillen am Baggersee
lange ausschlafen*

Wasserschlacht machen

enzen

treffen – Entspannt Musik hören

ten ans Meer

eden Tag baden



Das kann beispielsweise so aussehen
wie bei den Minis aus Nasgenstadt:
hier kommt bei der Wasserschlacht und
beim Grillen Sommerfeeling auf!

TAIZÉ – EINE QUELLE UM DIE FREUDE IM GLAUBEN ZU ENTDECKEN

„Nichts führt in innigere Gemeinschaft als ein ruhiges gemeinsames Gebet, das seine höchste Entfaltung in anhaltenden Gesängen findet, die danach, wenn man wieder allein ist, in der Stille des Herzens weiterklingen.“ (Frère Roger, Taizé)

Als Frère Roger Schutz 1940 von Genf nach Taizé, einem kleinen Dorf in der Nähe von Cluny/ Burgund, aufbrach, bewegte ihn der Gedanke: „Wollen Christen Sauerteig des Friedens sein, können die Christen die Versöhnung nicht auf später verschieben“. So gründete er eine ökumenische Bruderschaft, die sich im Laufe der Jahre zu einem Treffpunkt für die Jugend der Welt entwickelte. Zum Kennzeichen von Taizé sind ein einfaches genügsames Zusammenleben sowie die Eingängigkeit der Gesänge und Gebete in der einzigartigen Atmosphäre der dortigen Kirche geworden.

Eine Gruppe Begeisterter fand sich im Jahr 2007 in Ehingen zusammen, eine Brücke dorthin zu schlagen und den Ideen Frère Rogers nachzuspüren. So entstand das ökumenische Taizé-Gebet. Es findet alle zwei Monate im jahreszeitlichen Wechsel in der Martinskapelle und in der evangelischen Stadtkirche statt. Für Jugendliche beider Konfessionen soll es ein besonderes und verbindendes Angebot sein. Es ist eine gute Tradition geworden, dass in jedem Jahr jeweils ein Gebetsabend von Konfirmanden und ein anderer von Firmlingen mitgestaltet wird.

Für uns ist es beeindruckend, wie sich bei der Gestaltung des gemeinsamen Gebetes gute Ideen und Freude am Glauben einstellen. Gleich ob in kleiner Runde bei der Vorbereitung oder beim Gebet im größeren Kreis kommt das Verbindende im Glauben mit gegenseitiger Befruchtung zum Tragen. Das Versammeln um das Taizé-Kreuz, das Entzünden der Lichter, die eingehenden Gesänge eingebunden in Psalmen, Lesung und Fürbitten finden sich zusammen zu einer Atmosphäre von Ruhe, Frieden und Versöhnung.

Ein sehr schönes Erlebnis war im vergangenen Herbst ein Taizé-Gebet in der Kirche St Michael im Rahmen der so genannten „Ökumenischen Herbstveranstaltung“. Die Kirche war in den Farben von Taizé und mit Kerzen gestaltet, das unserem Gebet einen sehr festlichen Rahmen gab. Durch den Besuch eines früheren Bruders, der 25 Jahre in Taizé lebte, wurde es ein lebendiger Gottesdienst in dem der Geist von Taizé ein wenig zu spüren war.

Beim gemeinsamen Beten wächst, wie Frère Roger es ausdrückt, die Sehnsucht, alles gemeinsam zu tun, was gemeinsam getan werden kann. Dadurch kann das Kennenlernen der jeweils anderen Konfession ohne Berührungsängste geschehen. Dies ist sehr eindrücklich im Rahmen eines Aufenthaltes bei den Brüdern in Taizé zu erleben.

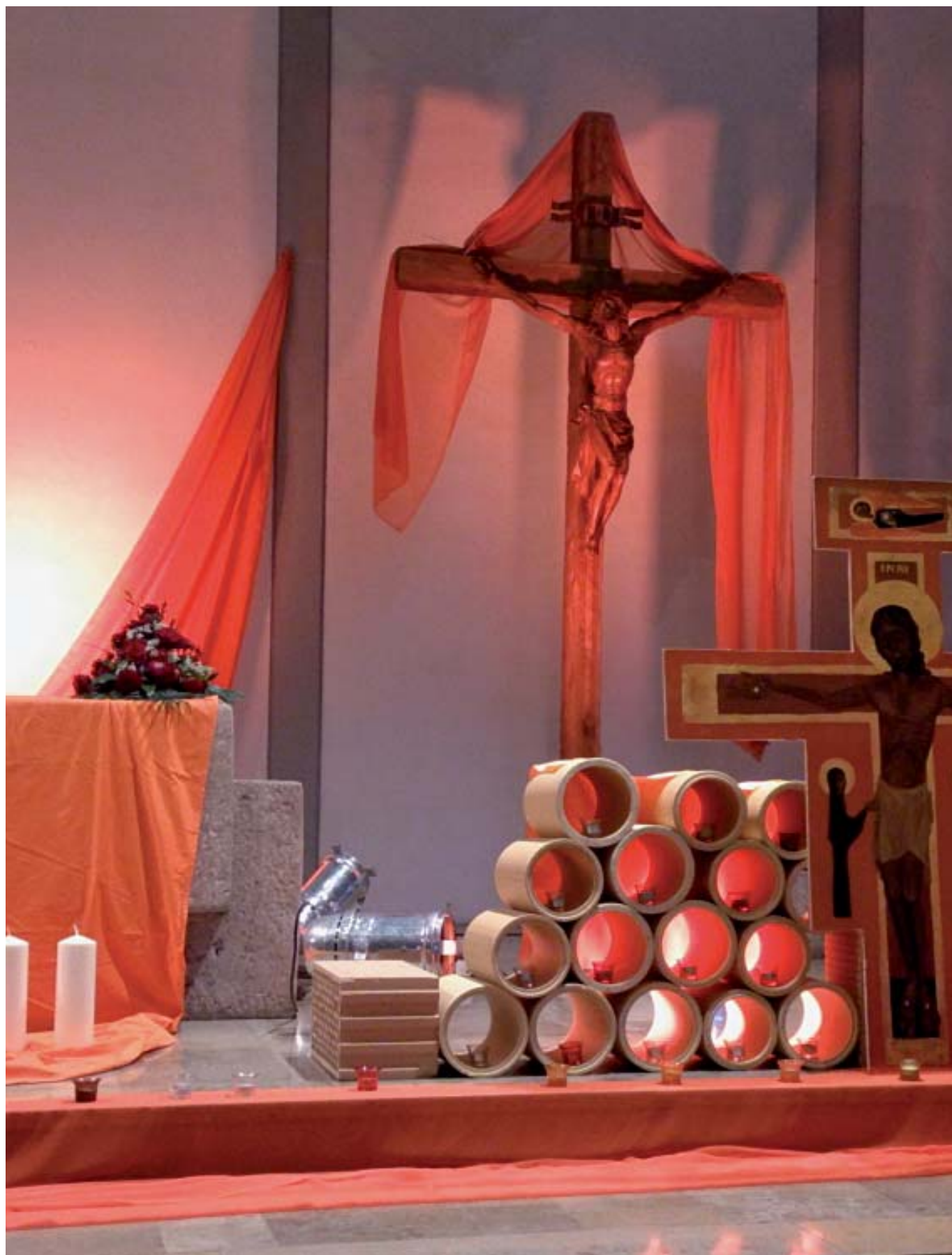
Von diesem Geist wollen wir uns anstecken lassen und dies in unseren Alltag mit hineinnehmen.

Herzliche Einladung zu unseren Gebeten:

am Donnerstag 24. Juli und Donnerstag 25. September in der Martinskapelle und am Donnerstag 27. November 2014 in der evangelischen Stadtkirche jeweils um 19.00 Uhr.

Hallo, liebe Jugendliche, vielleicht habt Ihr als Gruppe Lust ein Gebet mitzugestalten – ähnlich wie es die Firmlinge oder Konfirmanden tun, oder Ihr möchtet uns musikalisch unterstützen. Meldet Euch einfach per Mail: Ma.Pfisterer@t-online.de

.....
Dr. Norbert Balk, Christine Waetzig und Markus Pfisterer



IM RÜCKBLICK: 600 JAHRE KONSTANZER KONZIL

Wäre es nach Herzog Ulrich von Teck gegangen, stünde in der Überschrift nicht „Konstanzer Konzil“ sondern „Kemptener Konzil“. Weil Papst und Kaiser sich nicht auf einen Ort in Italien einigen konnten, wurde eine Reichsstadt nahe des „pirgs“ (Gebirges) am Fuße des „Veren“ (Fernpasses) gesucht, Kempten schien für den Herzog naheliegend. Der einflussreiche Graf Eberhard von Nellenburg gab indessen zu bedenken, dass in und um Kempten „kain genuchsammi kainerlay narung“ wäre. Im Konstanzer Umfeld seien dagegen durch den Bodensee und mit dem Appenzell sowohl genügend Nahrung als auch günstige Transportmöglichkeiten per Schiff vorhanden. Nach eingehender Prüfung durch Gesandte des Papstes (Johannes XXIII.) gab dieser seine Zustimmung zu Konstanz als Tagungsort. Er entsandte seinen Kardinal Jean de Brogny (genannt Jordanus Ostiensis) als „Vorausabteilung“, welcher, kaum dort angekommen, gleich das wichtigste Ziel des Konzils formulierte: „dass er usser dem hoff mit herberg nit kommen wolt, es wurde dann ain ainhellig hopt, und würd rüw gegeben der hailigen cristenhait“ (er werde nicht wieder abreisen, ehe es ein einziges Oberhaupt und Ruhe für die heilige Christenheit gebe). Dazu muss man wissen, dass neben Papst Johannes XXIII. noch der vor allem in Spanien anerkannte Papst Benedictus XIII. und ein dritter Papst, Gregor, Anspruch auf die alleinige Führerschaft der Christenheit erhoben. Johannes wandte sich in dieser Situation an den habsburgischen König Sigmund mit der Bitte, sich auf politischem Wege um dieses Dilemma zu kümmern. Sein Kalkül war es, am Ende als alleiniger, allgemein anerkannter Papst aus der Sache hervor zu gehen. Sigmund ging allerdings darauf nicht direkt ein, sondern berief zur Entscheidungsfindung und zur Diskussion weiterer Probleme (Hussiten...) ein Konzil ein.

Am 27. Oktober 1414 traf Papst Johannes als einziger der drei Päpste in Konstanz ein und wurde mit allem Prunk und allen Ehren empfangen. Die beiden anderen Päpste erschienen nicht persönlich sondern entsandten jeweils eine größere Delegation aus ihrem Einflussbereich.

König Sigmund traf in der Nacht vom 24. auf 25. Dezember 1414 mit seinem Gefolge von Überlingen her per Schiff in Konstanz ein und wurde von den Stadtoberen mit allen Ehren begrüßt (s. Bild „Feierlicher Umzug des Kaisers mit der geweihten goldenen Rose“).

Nach und nach kamen nahezu der gesamte Hochadel und Klerus bis hin zum Patriarchen von Konstantinopel jeweils mit viel Gefolge in der Konzilsstadt an. Man kann sich kaum vorstellen, in welchem Ausnahmezustand sich die vergleichsweise kleine Stadt (damals ca. 6 000 Ew.) Ende 1414 /Anfang 1415 angesichts der tausenden von Fremden in und um ihre Mauern befand. Ein Ende der Veranstaltung war zudem weder definiert noch abzusehen.

Der Alltag in der Stadt war durch das Konzil jahrelang völlig beherrscht. Es galt für die vielen Menschen (insgesamt geht man von 72 000 Besuchern aus) zunächst genügend Quartiere und vor allem täglich genügend Nahrung zu beschaffen. Es mussten für tausende von Pferden Stallungen, Futter und Möglichkeiten zum Beschlagen vorgehalten werden, zudem enorme Mengen von Brennholz, Karren, Schiffen und Zugvieh. Rund 1 700 Kaufleute und Wirte und ungefähr 1 400 Musikanten sorgten für das leibliche und unterhaltungsbedürftige Wohl (s. Illustrationen aus der Richental-Chronik: Fischhändler und „fremde Brodbacker zu Constanz“).

Auf den Tisch kamen neben Fisch, der teils bis aus der Ostsee antransportiert wurde, Wildschwein, Reh, Hasen, Otter, Dachs und Singvögel wie Amseln oder Drosseln. Zu trinken gab es vor allem Wein aus dem Thurgau, dem allerlei Gewürze zugesetzt wurden und der als harmloser galt als das oft unsaubere Wasser.

*Alle Bilder: Richental-Chronik, S. 19: Feierlicher Umzug des Kaisers mit der geweihten goldenen Rose
S. 20: Fischhändler und „fremde Brodbacker zu Constanz
S. 21: Sitzung der Kirchenprälaten im Münster*





Solchermaßen wohl versorgt konnten sich die Konzilsteilnehmer nunmehr der „Tagesordnung“ widmen. Eingeleitet wurden die Sitzungen im Münster (mit strenger Sitzordnung s. Illustration Richental: „Sitzung der Kirchenprälaten im Münster“) mit langem Glockengeläut und einer Messe, zelebriert durch einen Erzbischof oder Kardinal. Am Schluss wurden oft Kerzen geweiht und anschließend auch „dem Volk“ der Segen erteilt.

Zunächst befasste man sich mit dem Problem der drei Päpste. Nachdem nur einer anwesend war, musste die Meinung der anderen über ihre Vertreter vor Ort oder mühsam aus Spanien bzw. Frankreich (Avignon) beschafft werden. Überraschend erklärte der anwesende Papst Johannes unter Tränen, er werde, vorbehaltlich des Rücktritts der anderen Päpste, zurücktreten. Papst Gregor schloss sich diesem Schritt unmittelbar an, der Spanier Benedikt weigerte sich indessen, zurückzutreten. Trotz seiner Zusage versuchte Johannes allerdings anschließend mit Hilfe Herzog Friedrichs von Österreich aus Konstanz zu fliehen, wurde aber auf König Sigmunds Befehl von eben dem Herzog wieder nach Konstanz gebracht. Als Folge dieser Entwicklung wurden sowohl

Papst Johannes als auch seine beiden „Mitpäpste“ im Mai 1415 abgesetzt. Ein weiterer Problemfall für die „Einigkeit der Christenheit“ war zu jener Zeit der Reformator Jan Hus(s). Dieser, nach Konstanz unter Zusage von freiem Geleit geladen, war nicht bereit, seiner Sache abzuschwören. Nach einem Fluchtversuch wurde er als Ketzer zum Tod verurteilt und am 6. Juli 1415 vor den Toren der Stadt verbrannt. Ein kleines Museum in Konstanz erinnert an Jan Hus.

Nach diesen quälenden, teils – aus heutiger Sicht – inakzeptablen Vorgängen, galt es nunmehr, einen neuen Papst zu wählen. Zuvor beging man noch verschiedene Heiligenfeste mit Hochämtern und anschließenden feierlichen, prunkvollen Umzügen durch Stadt und Umland oder man beerdigte mit allen Ehren immer wieder Adlige, Bischöfe und Kardinäle, welche während des Konzils verstarben. Das Konklave verzögerte sich indessen, da König Sigmund wegen Amtsgeschäften die Stadt für längere Zeit verließ. Nach seiner Rückkehr am 27. Januar 1417 zog er es zunächst vor, seine Vasallen zu „belehnen“; so erhielt z.B. der Burggraf von Nürnberg, Friedrich der VI., am 18. April 1417 die Mark Brandenburg



als Lehen, auch wurden verschiedene Grafen zu Herzögen „befördert“. Nachdem endlich die Modalitäten und die Kardinäle für das Konklave bestimmt waren, wurde dieses in das „Konzilsgebäude“ (eigentlich ein Kaufhaus) einberufen und begann am 08. November 1417.

Nach überraschend kurzer Sitzung wurde schon am 11. November das „Habemus Papam“ durch die Konstanzer Straßen gerufen; die Wahl war auf Oddo di Colonna gefallen, der als Papst Martinus V. auf einer Tribüne vor dem Konstanzer Münster gekrönt wurde. Damit war das wichtigste Ziel des Konzils, die Einigung auf einen Papst, erreicht worden. Wenig später wurde König Sigismund vom neuen Papst offiziell, vor den Konzilsteilnehmern und der Konstanzer Bevölkerung, in einem Festakt als römischer König anerkannt. Im Frühjahr 1418 begann das Konzil sich aufzulösen. Am 14. April 1418 wurde in einer Sitzung die italienische Stadt Pavia als nächster Ort für ein in fünf Jahren einzuberufendes Konzil benannt und „ward noch besprochen, daz daz concilium noch sölt stan und beliben ze Constantz ain gantzen monat“. Der neue Papst erteilte vor seiner Abreise den Konzilsteilnehmern den Ablass und brach am 16. Mai auf in Richtung Genf.

König Sigismund schließlich kam noch in Bedrängnis als es darum ging, die Aufenthaltskosten seines Hofes an die Stadt Konstanz zu bezahlen. Wie viele der zu damaligen Zeiten notorisch an Geldmangel leidenden Könige und Kaiser konnte auch Sigismund nicht bar bezahlen und wollte Zahlungsaufschub.

Die Konstanzer Bürger verweigerten ihm indessen einen solchen standhaft. Sigismund musste zuerst wertvolle Pfandschaften hinterlegen und erhielt danach gegen einen Schuldbrief Zahlungsaufschub bis zum nächsten Pfingstfest. Sigismund verließ kurz nach dem Papst Konstanz in Richtung Ulm, ihr Geld haben die Konstanzer nie bekommen.

Hanns Baum

Verwendete Quelle:

*Chronik des Konstanzer Konzils von Ulrich Richental (*um 1360-1437) zitiert nach: Thomas Martin Buck, Thorbecke 2013, Ostfildern.*

Illustrationen: Ebendort, mit freundlicher Genehmigung des Rosgartenmuseums Konstanz.

NEUE PASTORALE MITARBEITER IN DER SE EHINGEN-STADT

Mit dem neuen Schuljahr können Sie in den Reihen des Pastoralteams zwei neue Gesichter entdecken:



Ab September tritt Michaela Wohnhas ihre Stelle als Gemeindeassistentin in unserer Seelsorgeeinheit an. An ihr berufspraktisches Jahr in der Gesamtkirchengemeinde Schwäbisch Hall beginnt für die Religionspädagogin damit eine zweijährige Ausbildungszeit in unserer Seelsorgeeinheit.



Gleichzeitig beginnt auch für Kilian Krug die zweite Hälfte seiner Vikarszeit bei uns an der Donau. Nach dem Diakonat in Rottenburg, Hailfingen und Seebronn wurde er 2012 zum Priester geweiht. An seine ersten beiden Vikarsjahre in Lauffen am Neckar schließen sich nun zwei Jahre in Ehingen an.

Wir wünschen unseren beiden Auszubildenden einen guten Start und ein gutes Ankommen in unseren Gemeinden!



Bildnachweis: Josef Renz

Gleichzeitig verabschieden wir uns von Gemeindeferentin Birgit Brunnquell, die vier Jahre in unserer Seelsorgeeinheit war. Sie übernimmt ab Herbst die Stelle der Dekanatsjugendseelsorgerin für das Dekanat Ehingen-Ulm.

Für alles weitere pastorale Tun wünschen wir ihr Gottes Segen!

ANGEBOTE & VERANSTALTUNGEN



In der kommenden Zeit gibt es wieder zahlreiche Angebote und Möglichkeiten, um sich eine kleine Auszeit zu gönnen!

Donnerstag, 24. Juli 2014

19.00 Uhr

TAIZÉ-GESETZ

in der Martinskapelle

Freitag, 25. Juli 2014

19.00 Uhr

ORGELKONZERT IN ST. BLASIUS

Frantisek Vanicek,
(Universität Hradec Králové, Tschechien)

Freitag, 12. September 2014

19.00 Uhr

ORGELKONZERT IN ST. BLASIUS

Luciano Zecca, (Lecco, Italien)

Sonntag, 21. September 2014

19.00 Uhr

ÖKUMENISCHES FRIEDENSGETZ

in St. Michael

Mittwoch, 24. September 2014

09.00 Uhr

**UNSERE HEIMISCHEN OBST- UND GEMÜSESORTEN
ALS HEIL- UND NÄHRMITTEL**

Referentin: Sybille R. Braun, Dornstadt-Tomerdingen
Gemeindehaus St. Michael
Veranstalter: Hausfrauenseminar

Donnerstag, 25. September 2014

19.00 Uhr

TAIZÉ-GESETZ

in der Martinskapelle

Mittwoch, 08. Oktober 2014

09.00 Uhr

**DER HEILIGE ANTONIUS –
NICHT NUR EIN SCHLAMPER-HEILIGER**

Referentin: Maria Braun, Ehingen
Gemeindehaus St. Michael
Veranstalter: Hausfrauenseminar

Montag, 13. Oktober 2014 –

Montag, 17. November 2014

KIRCHENER BIBELHERBST „BETEN MIT DER BIBEL“

Gemeindehaus Joannes Baptista Sproll, Kirchen

Sonntag, 19. Oktober 2014

17.00 Uhr

ÖKUMENISCHES FRIEDENSGETZ

18.00 Uhr

„SCHWÄBISCHA KIRCH“, PAUL RUDOLF

Evangelisches Gemeindezentrum am Wenzelstein

Mittwoch, 05. November 2014

09.00 Uhr

**TRAUER IN DER MUSIK –
WIE KOMPONISTEN IHREN SCHMERZ IN TÖNE FASSEN**

Referentin: Susanne Rudolph, Blaustein
Gemeindehaus St. Michael
Veranstalter: Hausfrauenseminar

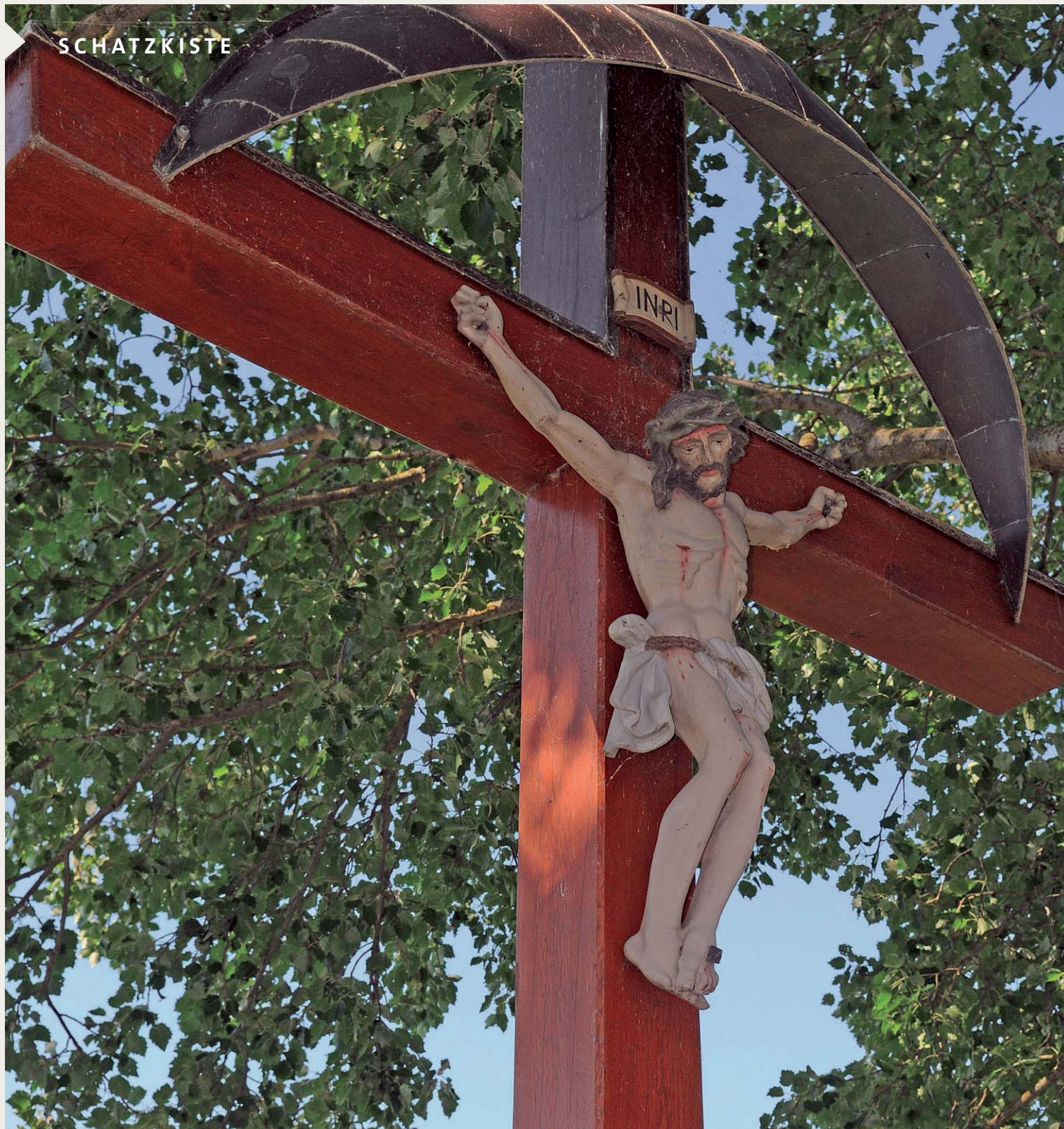
Sonntag, 16. November 2014

17.00 Uhr

GEORG FRIEDRICH HÄNDEL „MESSIAS“

Liebfrauenkirche

Weitere Angebote finden Sie auf www.se-ehingen-stadt.de



„WARUM IN DIE FERNE SCHWEIFEN, WENN DAS GUTE LIEGT SO NAH?“

Auch wer nicht weit verreisen möchte, findet in unserer Gegend reizvolle Plätze, die zur Auszeit einladen. Einer davon ist dieses Feldkreuz bei Nasgenstadt an der Abzweigung in Richtung Berg.

Seine Errichtung verdankt es dem Umstand, dass die Nasgenstadter bis 1998 zur Öschprozession nur eine Station hatten und für die weiteren Stationen ein Kreuz mit sich trugen. Dies wurde als sehr unpraktisch empfunden und so entstand die Idee, ein Fest auszurichten, dessen Erlös der Errichtung eines Feldkreuzes diene. Bereits 1999 konnte es bei der Öschprozession eingeweiht werden.

Vielleicht kommen Sie an diesem Kreuz einmal vorbei: als Wanderer oder Radfahrer auf dem Donauradweg, mit dem Auto oder dem landwirtschaftlichen Gefährt. Die beiden Bänke laden ein, unter dem Kreuz innezuhalten, Rast zu machen und die schöne Landschaft zu genießen.